

# Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 3 B. frei ins Haus gebracht, in d. B. abgeh. monatlich.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 2

Mittwoch, den 6. Januar 1915.

4. Jahrg.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung  
Verordnung

betreffend Ueberwachung des Aufenthaltes von Militärpersonen.

1. Alle Angehörigen des Heeres und der Marine, die a) bei Privatpersonen oder b) in Privatpflanzstätten jedweder Art über Nacht oder auf längere Zeit aufgenommen werden, sind innerhalb 24 Stunden nach ihrem Eintreffen bei der Ortspolizeibehörde anzumelden und nach dem Weggang innerhalb 24 Stunden abzumelden.

2. Die Anmeldung hat zu bewirken:

a) im Falle der Aufnahme bei Privatpersonen, die aufnehmende Person (auch Eltern oder sonstige Angehörige) oder deren Stellvertreter (Haushaltungsvorstand), b) im Falle der Aufnahme in eine Privatpflanzstätte, deren Inhaber oder Leiter.

3. Bei der Anmeldung sind der Name der aufgenommenen Militärpersonen, ihr Truppenteil und gegebenenfalls auch das Lazarett anzugeben, in dem die Militärperson zuletzt gewesen ist, ebenso die Dauer des Urlaubs mit Angabe des Datums, des Beginnes und des Endes desselben.

4. Die Anmeldepflicht erstreckt sich nicht auf einquartierte Militärpersonen.

5. Die Ortspolizeibehörden haben das zuständige Bezirkskommando von jeder Anmeldung unter Mitteilung der nach Ziffer 3 zu machenden Angaben umgehend in Kenntnis zu setzen.

6. Außerdem haben sich die betreffenden Militärpersonen laut kriegsministerieller Verfügung Nr. 182/10 vom 26. Oktober 1914 Ziffer 5 persönlich bei der Ortspolizeibehörde an- und abzumelden, deren Kontrolle und Ueberwachung sie unterliegen.

7. Wer einen Soldaten, der sich ohne Erlaubnis von seinem Truppenteil entfernt hat oder fernhält oder der den ihm erteilten Urlaub eigenmächtig überschreitet, in Kenntnis dieses Umstandes bei sich aufnimmt, bei sich verbirgt oder z. B. als Arbeiter einstellt, setzt sich auf Grund des § 49 des Reichsstrafgesetzbuches einer Bestrafung wegen Beihilfe zu den Vergehen und Verbrechen gegen den § 64 ff. Militärstrafgesetzbuch (unverlaubte Entfernung und Fahnenflucht) aus.

Im Großherzogtum Hessen findet der Artikel 87 des Polizeistrafgesetzbuches vom 10. Oktober 1871 entsprechende Anwendung.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen unter 1-3 der vorstehenden Verordnung werden mit Geldstrafe von 20 bis 150 Mark oder mit Haft von 5 Tagen bis zu 6 Wochen bestraft.

Mainz, den 19. Dezember 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

gez.: von Büding, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 26. Dezember 1914.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 1. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

Bekanntmachung

Für die Dauer des Krieges bestimme ich, daß die festgesetzte Polizeistunde auch für alle Vereine und geschlossene Gesellschaften, sowie für den Wirtschaftsbetrieb in den Gasthöfen Gültigkeit hat. Gleiches gilt für die Bahnhofsverwaltungen, soweit es sich nicht um reisendes Publikum handelt.

Bei Uebertretungen haben die Wirte neben den in § 365 R.-Str.-G.-B. angedrohten Strafen die zeitweise Schließung ihrer Wirtschaftsbetriebe zu gewärtigen.

Mainz, den 20. Dezember 1914.

Der Gouverneur: gez. v. Büding, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß für Hofheim die Polizeistunde auf 11 Uhr Abends festgesetzt ist.

Hofheim a. T., den 4. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

Bekanntmachung

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915. Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Höchst aufgefördert, die Steuerklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Janu-

ar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einlegung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten an den Werktagen von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 3-6 1/2 Uhr nachmittags im Kreishause, Zimmer Nr. 15, 17, 20, 21 und 23 entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Reaktionsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einzureichen.

Höchst a. M., den 7. Dezember 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.  
Klausen, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 10. Dezember 1914.

Der Magistrat: H e f.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar“

## Lokal-Nachrichten.

Am Sonntag nachmittag wurde uns unter Leitung des Herrn Kaplan Pabst ein seltener Kunstgenuss zuteil. Es galt die Aufführung des prächtigen Weihnachtsoratoriums v. F. Wälder. Die Musik verbunden mit Solis und gemischtem Chor erzielte eine geradezu überwältigende Wirkung und dürfte ein derartiger Genuss Hofheim zum erstenmale und vielleicht auch nie wieder geboten sein. Ganz besonders seien hervorgehoben die „A-dur-Arie“ für Sopran „Saget welche Liebe“ ferner der Chor in „E-moll“ „Wo ist der neugeborene König“ sowie der klangvolle Kinderchor „Lasset uns das Kindlein grüßen“. Der Herr Kaplan hat keine Mühe gescheut, das ihm gewiß nicht leicht gewordene Stück mit den Schülern, dem Kirchenchor, sowie der Kapelle und den Solisten aufs feinste einzustudieren und gebührt ihm den uneigennütigen Mitgliedern der Kapelle und allen Mitwirkenden wärmster Dank. Zum guten Gelingen trugen nicht wenig die lebenden Bilder bei, bei denen sich das Christuskind ganz allerliebft machte als es mit den Händchen zappelte und der später nun großgewordene Jesus sich seinen ersten Pflichten nicht so ganz fügen wollte, was allgemeine Freude erregte. Herr Kaplan Pabst hat sich durch die uns gebotenen Genüsse, mit seinem Kriegsabend auch mit der Oratorium-Aufführung ein bleibendes, ehrendes Andenken gesichert und wird jeder Zuhörer mit Dank im Herzen gerne der schönen Stunden gedenken. Nur ist es sehr zu bedauern, daß uns der lebenswürdige Herr durch seine Versetzung nach Königstein so schnell entzogen wurde. — Um auch Wenigerbemittelten den Genuss zukommen zu lassen, findet heute eine Kindervorstellung und am Sonntag eine Wiederholung des Stückes bei ermäßigtem Preise statt.

Dem Musikleiter Jakob Römer wurde von Sr. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg des „Friedrich August“ Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der kath. Gefellenverein ladet seine Mitglieder und Schutzmitglieder zu der nächsten Sonntag, Abends 8 Uhr im Vereinshaufe stattfindenden Abschiedsfeier seines Hochwürdig. Herrn Präses, Kaplan Pabst ein; auch die Herren Sänger, sowie Freunde des Vereins.

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ hat die Reichs-Postverwaltung ihre Mitwirkung dadurch geliehen, daß sie sämtliche Postanstalten des Reichs-Postgebietes in dankenswerter Weise zur Annahme von Spenden für die Stiftung ermächtigte. Bisher sind durch die Postanstalten rund 868 000 Mk. an den Schatzmeister der Stiftung abgeführt worden. Einen weiteren erfreulichen Zuwachs haben die Stiftungsmittel vor kurzem erfahren, indem der Nationalstiftung von dem „Ausschuß der Kriegsspende von Angehörigen der Reichs-Post-Telegraphen-Verwaltung“ aus den von den Berufsgenossen gespendeten Beiträgen die Summe von 100 000 Mk. überwiesen worden ist. Mit Rücksicht auf den guten Zweck der Stiftung — Versorgung der Hinterbliebenen unserer tapferen Krieger — ist zu wünschen, daß ihr die Teilnahme weiter Kreise der Bevölkerung auch weiterhin erhalten bleibt. Zur Einzahlung der Beträge ist überall bequeme Gelegenheit vorhanden, da nicht nur alle Postanstalten einschließlich der Postagenturen und Posthilfsstellen, ja sogar auch die Landbriefträger auf den Poststellgängen Beiträge für die Nationalstiftung vom Publikum entgegennehmen.

Gestern morgen gegen 4/10 Uhr ertönte Feueralarm. Zum Glück stellte es sich heraus, daß es nur ein kleiner Brand war. In einem Hause der Krebsgasse waren Lumpen in Brand geraten und konnten schnell wieder gelöscht werden.

Heil- und Linderungsmittel im Kriege. Seit Beginn des Krieges hat die Königl. Brunnenverwaltung in Bad Ems bereits über eine Viertelmillion Flaschen Emser Wasser und gegen 200 000 Schachteln Emser Pastillen den im Kampfe stehenden deutschen Land- und Marinetruppen und den zahlreichen Militär-lazaretten unentgeltlich zugeteilt. Diese bei Katarthen, Husten- und Influenzafällen erwiesenermaßen bewährten Heil- und Linderungsmittel stehen unseren braven Soldaten in unbeschränkter Menge zur Verfügung und werden besonders während der jetzigen rauhen und nassen Jahreszeit sehr erwünscht sein. Alltäglich laufen zahlreiche Bestellungen der verschiedensten Truppenteile und Lazarette aus Ost und West und von der Wasserlaute ein, und ebenso zahlreich sind die in herzlichen Worten gehaltenen, die heilbringende Wirkung des Emser Wassers und der Emser Pastillen hervorhebenden Dankeschreiben der Krieger. Auch unseren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern werden in den nächsten Tagen 50 000 Flaschen Emser Wasser gespendet, das gewiß auch den tapferen Verbündeten eine willkommene Liebesgabe sein dürfte. Sind doch wie in Deutschland, auch in Oesterreich-Ungarn Emser Wasser und Emser Pastillen zum Gebrauche bei Hauskuren längst ärztlich empfohlene und vom Publikum bevorzugte Heilmittel.

Das 2. Bataillon spricht für die schönen Liebesgaben für Hofheimer Kameraden seinen herzlichsten Dank und beste Glückwünsche für ein segensreiches neues Jahr aus. Platz, Hauptmann u. Batt.-Führer H. J. L. M. 117. II. Bataillon, Inf.-Leib-Regiment Nr. 117, 25. (Hessische) Division, 18. Armeekorps.

## Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:

Am Donnerstag, Freitag und Samstag sind jedesmal abends 1/8 Uhr Andachten zur Erlebung eines baldigen, ehrenvollen Friedens, denen sich am Sonntag ab Frühmesse bis zum Schluß des Nachmittagsgottesdienstes nochmals die Aussetzung des Allerheiligsten anschließt. Am Samstag zu gleichem Zwecke ab 1/4 Uhr Beichtgelegenheit, welche besonders die Angehörigen unserer Krieger zum Empfang der Kommunion am Sonntag benutzen wollen. Im Hochamt mit Weihe- und Sühnachts Herz Jesu. Wir sind in der angenehmen Lage, der verehrlichen Einwohnerchaft Hofheims und der Umgegend mitzuteilen, daß die Wiedergabe des herrlichen Weihnachtsoratoriums von F. Wälder am nächsten Sonntag, den 10. Januar d. Js., nachmittags 1/2 Uhr im „Frankfurter Hof“ noch einmal wiederholt wird. Diese Mittellung und der hohe Genuss einer hier so seltenen Darbietung dürfte allseits wärmstens begrüßt und benötigt werden. — Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen im Vorverkauf zu haben. Eine Kindervorstellung ist am Dreikönigstag.

Bringt euer Gold zur Stadtkasse!

## Ein russischer General.

Ein entlassener russischer General sagt über die Lage des Feldzuges: „Wir waren seit überzogen, daß dieser Krieg in einem halben Jahre entschieden sein würde. Wir haben damit gerechnet, daß die ungeheure russische Heeresmacht unbedingt imstande sein müsse, Oesterreich-Ungarn über den Haufen zu rennen und über Ostpreußen in das Herz Deutschlands zu marschieren. Es läßt sich nicht verhehlen, daß wir uns in diesen Hoffnungen getäuscht sehen. Wir kommen nicht vorwärts! Freilich ist es ein gewisser Erfolg, wenn wir jetzt einen Teil Galiziens besetzt halten können, aber man darf auch dies nicht allzu optimistisch beurteilen, denn wenn wir nur einmal entscheidend geschlagen würden, so müßten wir aus Galizien heraus. Und heute muß auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden. Anfang August hätte es uns ganz unerhört erschienen, daß die ungeheure russische Heeresmasse auch nur irgendwo einen Check erleiden könnte. Heute denkt man in Rußland über diese Eventualität anders und wir sind froh, wenn wir uns behaupten können. Es galt bei uns geradezu als ein Axiom, daß es für keinen Gegner möglich wäre, in Rußland einen Winterfeldzug zu führen, und wenn es tatsächlich zu einem Winterfeldzuge kommen sollte, so wurde von unserer Seite fest damit gerechnet, daß der Gegner vollkommen passiv verharren müsse. Alle diese Annahmen sind nun umgestoßen worden: wir sehen uns zwei Feinden gegenüber, die sich trotz des Winters sehr offenbarend betätigen, ja sogar Boden gewinnen und wir können im eigenen Lande keinen ausschlaggebenden Erfolg erringen. Dann: unsere Verluste! Ich rechne gar nicht, was wir an Truppen verloren haben, denn diese können vorläufig noch ergänzt werden. Aber wo sollen wir die Offiziere hernehmen? Wer soll die neuen Mannschaften ausbilden, die, wenn sie nicht richtig gelehrt werden, einfach ungeheure Herde sind, mit der man nichts anfangen kann. Ich als alter Soldat will und darf nicht daran glauben, daß wir unterliegen, aber aufrichtig gesagt, sehe ich auch noch nicht den Weg, auf dem wir siegen sollen. So wie ich, denken viele bei uns, ich möchte beinahe sagen, die Mehrzahl. Freilich, unsere oberste Heeresleitung verharret mit einer gewissen Starrköpfigkeit dabei, das Endziel dieses Krieges zu erreichen. Sie hat den Willen dazu, aber nicht die Mittel. Wir sind ganz allein auf uns angewiesen, denn darüber läßt sich nicht hinwegkommen, daß die strategische Unterstützung unserer Verbündeten im Westen nicht das gewährt, was erwartet wurde und was sie gewähren müßte, um zu einem Erfolge zu gelangen. Wir befinden uns heute in einem großen Dilemma: wenn wir den Krieg abbrechen — und vielleicht wäre dies möglich —, so können daraus innere politische Folgen entstehen, die nicht abzusehen sind und die man, das kann ich Ihnen sagen, ganz außerordentlich fürchtet. Sehen wir aber den Krieg fort, so wird Rußland völlig entkräftet, ausgezogen und verelendet, ohne daß ein entsprechendes Äquivalent dafür geschaffen würde. Wir haben den Krieg zu früh beginnen müssen und das rächt sich jetzt. Es wäre am besten, wir sagten uns von England und Frankreich los und arbeiteten darauf hin, bald einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.“

## Rundschau.

### Deutschland.

(:) Verzteverluste. Die Verluste der Verzeerschaft im Kriege stellen sich nach einer bis zum November geführten Statistik auf zusammen 418 Fälle. Das ist — im Vergleich zu früheren Kriegen — immerhin kein ganz kleiner Prozentsatz; er beweist, daß die Militärärzte gegen früher in erhöhtem Maße dem Feuer weittragender Geschosse, außerdem aber auch den gefährlichen Waffen feindlicher Flieger ausgesetzt sind. Dazu kommt die bei unseren Gegnern leider mehrfach zu Tage getretene Mißachtung des Genfer Abzeichens. Von den 418 Verzten sind 90 gefallen, 34 gestorben und verunglückt, 161 verwundet, 133 vermisst und gefangen.

::: Englisch. Wie groß die sechs neuen englischen Heere sein werden, weiß man nicht einmal, so lange die

Stärke eines Armeekorps nicht bekannt ist. Immerhin soll wohl die Welt in den Glauben versetzt werden, daß England eine halbe bis drei Viertel Millionen neuer Truppen aufstellt. Aber mit dem Aufstellen ist es ja noch nicht getan. Wichtiger als sechs Generale, die zu finden schließlich noch angehen mag, wäre es, die nötige Zahl von anderen Offizieren und Unteroffizieren zu bestellen. Und schließlich, wieviel von den 18 Armeekorps wird man nach Frankreich senden können oder auch nur senden wollen?

— Im Westen. Man stellt fest, daß die französischen Berichte über angebliche französische Fortschritte im Argonnenwald der Wahrheit völlig widersprechen.

::: Neuausrüstungen der wieder ins Feld gehenden Offiziere usw. werden, wie man schreibt, in letzter Zeit vielfach durch Unterstützungsanträge erbeten. Die Heeresverwaltung bestimmt nun in einem neuen Erlass folgendes: Bezweckt der Unterstützungsantrag die Erlangung von Mitteln zur Beschaffung notwendiger Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke an Stelle verloren gegangener für die erneute Ausreise ins Feld (z. B. nach Wiederherstellung nach einer Verwundung), und ist die Entscheidung auf den Unterstützungsantrag nicht rechtzeitig zu erwarten, so darf vom Ersatztruppenteil ein Vorschuß bis zur Höhe der einmonatigen Besoldung — höchstens jedoch 300 Mark bei Mannschaften und Unterbeamten, von 600 Mark bei Offizieren und den übrigen Beamten — gewährt werden. Für die baldige Tilgung des Vorschusses ist Sorge zu tragen. Die in letzter Zeit häufiger beobachtete Vorlage von Unterstützungsge suchen der Offiziere usw. unmittelbar an das Kriegsministerium ist im übrigen unzulässig. Vergleichen Anträge sind vielmehr nur auf dem Dienstwege zur Entscheidung zu bringen, auch wenn der Truppenteil des betreffenden Heeresangehörigen im Felde steht und der Unterstützungsge suchende aus irgend einem Grunde sich in der Heimat befindet.

::: Benachrichtigung bei Aufnahme in Lazarette. Es ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß die Benachrichtigung der Angehörigen durch Verwundete oder Kranke sehr zu wünschen übrig läßt. Um diesem Uebelstande nach Möglichkeit abzuhelfen, sind, wie man uns mitteilt, jetzt auf Anordnung des Kriegsministeriums den Reserve- usw. Lazaretten des Heimatgebietes besondere Feldpostarten zur Benachrichtigung von Angehörigen und Truppenteilen überwiesen worden. Jeder Verwundete oder Kranke hat unmittelbar nach seiner Einlieferung zwei Stück dieser vorher lazarettsseitig mit der genauen Bezeichnung des Reservelazaretts zu versendenden Feldpostarten auszufüllen und je eine an die Angehörigen und an seinen Truppenteil abzugeben. Wenn die Verwundeten usw. selbst nicht imstande sind, dies zu tun, hat das Reservelazarett die Ausfüllung usw. zu vermitteln.

::: Höchstpreise. Der in Kraft getretene Nadelhöchstpreis für 100 Kilogramm darf bei Nadelstangen, Nadelstählen, Nadelbräuten, Nadelblechen und Nadelrohren 480 Mark nicht übersteigen.

() Neben 1200 Rittern des Eisernen Kreuzes in Ost und West sind zur See bereits über 12000 Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse mit dem Ehrenzeichen der ersten Klasse ausgezeichnet worden.

### Europa.

— Belgien. Die Deutschen bessern und gestalten die schlechten belgischen Bahnanlagen aus.

— Holland. Die niederländische Regierung hat angeordnet, daß alle Liebesgaben, die für die internierten Militärpersonen in Holland bestimmt sind, zollfrei eingelassen werden.

— Schweden. In der Staatsregierung hat die Regierung vorgeschlagen, unter anderem eine Verfassungsänderung vorzunehmen, wonach in Zukunft auch Frauen im Staatsrat Sitz und Stimme erhalten können. Im Storting dürfte diesem Vorschlag eine Mehrheit gewiß sein.

— Italien. Die französische Regierung bestellte bei den Fiat-Werken für etwa 60 Millionen Lastautos, das Stück zu 18000 Lire statt des Friedenspreises von 11000. Außerdem beabsichtigte Frankreich den Ankauf von

großen Beständen Wolle, die von italienischen Häfen verladen werden sollen; die italienische Regierung jedoch wird die Verfrachtung verhindern.

— Spanien. Der Ministerpräsident erklärte bezüglich der im Betrage von 250 Millionen fällig werdenden Schahscheine, daß er auf die Opferwilligkeit der Inhaber, d. h. auf eine Erneuerung zähle, andernfalls sei eine Finanzkrise unvermeidlich.

— Bulgarien. Es wird wiederholt berichtet, daß Bulgarien seinen Nachbarn gegenüber die gegenwärtige Haltung beibehalten werde, solange seine Interessen nicht in Frage gestellt würden.

— Rußland. Ein Befehl des Kriegsministeriums ordnete die sofortige Beförderung der Junker der Moskauer Kriegsschule zu Fähnrichen für den Felddienst, um dem Offiziersmangel abzuhelfen.

— Türkei. Die bei der Verfolgung im Kaukasus entronnenen Russen wurden sämtlich in den Schluchten von Koffar gefangen genommen. Auf diese Weise sind die Bezirke Tauschard, Tischkard, sowie die Umgebung dieser Orte von den Feinden gänzlich gekäubert. Eine große Menge Lebensmittel und Vieh sowie verschiedene Vorräte sind in unsere Hände gefallen.

### Amerika.

— Ver. Staaten. Aus Washington wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten für ihre Kauffchuhverfertigung abhängig sind von den unter englischer Kontrolle stehenden Gewinnungsstrümpfe, die Amerikaner in äußerster Verlegenheit geraten sind. Die amerikanischen Vorräte sind fast vollständig erschöpft; der Preis ist stark gestiegen. Die Frage des Ausfuhrverbotes von Kauffschuh war seit einigen Wochen Gegenstand von Besprechungen von Vertretern amerikanischer Fabrikanten und der englischen Botschaft, doch ist man noch nicht zu einer Einigung gelangt.

## Gerichtssaal.

Wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten war kürzlich der englische Kriegsgefangene Lonsdale zu dem nach Kriegrecht niedrigsten Strafmaß von zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Im Gefangenenlager in Töberitz zeigten eines Morgens im November die Engländer beim Trompetensignal, das den Aufbruch zur üblichen Tagesarbeit meldet, wenig Lust, Folge zu leisten. Es kam zu Widerleglichkeiten, den überwachenden Landsturmeuten wurden höhnische Redensarten zugerufen, und viele Gefangene schühten Krankheit vor. Der Angeklagte benahm sich besonders renitent. Er stellte sich vor einen der Landsturmeute mit geballter Faust hin und versetzte ihm im nächsten Augenblick einen Fauststoß gegen die Brust. Ein zweiter Schlag, der nach dem Gesicht geführt war, ging fehl. Durch Säbelhiebe mußte der Angreifer zur Bernunft gebracht werden. Gegen das Urteil des Kriegsgerichts hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt, und das Oberkriegsgericht fällt jetzt nach erneuter Verhandlung das Todesurteil gegen den Angeklagten.

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß das Berufungsgericht im Gegensatz zum Kriegsgericht den Fall nicht als einen minder schweren, sondern als einen schweren Fall des tätlichen Angriffs, begangen im Felde, angesehen habe. Der Fall liegt auch davor, daß das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß die Todesstrafe habe eintreten müsse. Gerade bei Kriegsgefangenen muß energig vorgegangen werden. Es ist bekannt, daß besonders die englischen Kriegsgefangenen zur Renitenz neigen, und daß gerade an jenem Tage eine auffällige Stimmung unter ihnen herrschte. Der Angeklagte ist zweimal durch Zurufe gewarnt worden, und wenn er trotzdem zu Angriffen überging, so muß das Gericht annehmen, daß er aus voller Ueberzeugung gehandelt hat. Für das Gericht lag daher kein Anlaß vor, einen minder schweren Fall anzunehmen. Tritt dieser Fall aber ein, so kann nach dem Gesetz nur auf Todesstrafe erkannt werden. Auch der Vertreter der Anklage hatte die Todesstrafe beantragt.

## Heinrich Haegels Werk.

11.

Mit einem heiseren Aufschrei stürzte er sich auf Heinrich, der sich mit dem Rücken an den Tisch stürzte. Mit einem Ausdruck des Mitleids waren die Wände des Kellers unbetont auf Ludwig gerichtet, und weich und bittend sagte er:

„Ludwig, habe ich in diesen Jahren wirklich nicht dein Vertrauen verdient? Habe ich dir jemals Bortwürfe gemacht? Ludwig, ich bitte dich, denke an deine Frau und deine Kinder und um ihretwillen weiche mich in alles ein, was geschehen ist. Wenn Hilfe möglich ist, soll sie dir werden.“

Ludwig hatte den Blick gesenkt. Der Doktor schaute prüfend in sein Gesicht. Es war faßl und übermäßig.

Die Augen waren eingesunken und ein unheimliches Feuer glühte darin.

Heinrich Haegel schob dem Bruder einen der schweren Ledersessel hin, und dieser ließ sich ächzend darin nieder. Trostlos presste er die Lippen aufeinander.

Unheimliche, drohende Gedanken schien er hin und her zu wälzen?

„Wie hoch ist die Summe, um die es sich handelt?“ fragte Heinrich leise, fast zärtlich.

„Hunderttausend Mark!“, gab Ludwig zischend zur Antwort.

Einen Augenblick herrschte unheimliches Schweigen. Auch Heinrich war erbleicht.

Hunderttausend Mark!

Großer Gott im Himmel.

Ja, er begriff, warum Ludwig verzweifelt war.

Wie ein Blitz zuckte der Jörn durch Heinrichs Seele. Aber er verlorde auch rasch wie ein Blitz.

Hier konnte nur Ruhe und Besonnenheit helfen, der Jörn aber mußte alles vernichten, auch diesen Menschen, das Glück seiner Familie.

„Erzähle mir, wie alles gekommen ist,“ bat der Doktor.

Ludwig Haegel vergrub das Haupt in den zitternden Händen.

Man sah, daß der Sturm in ihm wühlte und tobte.

Ja, warum hatte ihn Heinrich gestört! Dann war jetzt alles vorbei. Alles! Dann mochten die anderen sehen, wie sie fertig wurden. Dann war dieser schreckliche Kampf zwischen Leidenschaft und Pflicht ausgekämpft.

Nun sollte er wie ein reuiger Sünder beichten, sollte sich noch mehr als bisher unter die Vormundschaft des Bruders stellen.

Mit einem Satz schnellte er empor und wollte an Heinrich vorüber.

Doch dieser legte seine Arme um Ludwigs Körper und hielt ihn fest.

„Ludwig, Ludwig, ich bitte dich, sei vernünftig!“

„Laß mich los, laß mich los! Oder bei Gott, ich erwürge dich!“

Wie ein Verzweifelter wüthete er sich gegen des Bruders Umklammerung.

Die Augen traten aus ihren Höhlen. Die Adern liefen auf und färbten sich dunkelblau.

Keuchend hob und senkte sich die Brust.

Er zerrte und zog, reckte sich und rang, stieß und drängte.

Aber alles vergebens.

Wie mit eisernen Klammern hielt Heinrich ihn fest. Nie hätte er sich diese Kraft zugetraut; er fühlte, daß sie nachließ, und aus der Tiefe seines Herzens betete er, mit abgerissenen Worten flehte er Gott um Hilfe an.

Wenn Ludwig jetzt entkam, dann war er verloren, dann führte er aus, womit er vorher vielleicht nur gespielt hatte; er ging in den Tod.

Um des Bruders arme, unsterbliche Seele mußte er ringen unter Aufbietung seiner ganzen Kraft.

Sausend arbeitete das wildbewegte Blut in seinen Adern, in seinem Gehirn.

Das Zimmer schien um ihn zu kreisen.

Flackernde Flammen tanzten vor seinen Augen.

Da — endlich — Ludwigs Widerstand ließ nach. Er zitterte. Der Schwweiß floss in Strömen über sein zerwühltes Gesicht. Er wankte, drohte zu stürzen.

Auch Heinrich trug sich nur noch mühsam aufrecht. Aber er trug doch den Bruder zum Stuhl zurück und bettete sein Haupt in eine Ecke des Sessels.

Mit wilden, verlassenen Augen starrte ihn Ludwig an. Seine Zähne klapperten wie im Schüttelfrost und endlich leuchtete er:

„Du — bist — auch — heute — Sieger! Leider!“

Der Doktor krampfte seine bebenden Hände in die Handfläche des Schreibisches.

Eine erfrischende Kühle strömte von dem alten Holz durch seinen Körper.

Rasch erholte er sich.

Urteil. Eine Frau Rothbaum, die im holländischen Grenzort Benlo 50 Mark deutsches Gold für 52.50 Mark verkaufte, ist vom Kriegsgericht zu einem Tag Gefängnis verurteilt und verhaftet worden.

## Aus aller Welt.

**Hamburg.** Es wird aus Kopenhagen gemeldet, daß englische Kriegsfahrzeuge abermals mehrere dänische Dampfer aufgebracht und abgeschleppt haben. Man erhob gegen das Vorgehen Englands Protest.

(1) **Hamburg.** Hier hat ein Mann infolge einer Wette innerhalb acht Tagen bei der Reichsbank 50 000 Mark in Gold gegen Scheine eingetauscht.

!!: **Namur.** Bei Namur und Büttich sind die Forts durch die Deutschen wiederhergestellt worden.

**Bern.** Die Schweizer Winterkurorte haben ihren Betrieb eröffnet, doch ist der Besuch ganz ungenügend; im Berner Oberland zum Beispiel zählt man 853 Gäste gegen 5255 im Vorjahr.

**Turin.** Bei einer Exportfirma in Turin wurden 400 000 Uniformen beschlagnahmt, die für die serbische Armee bestimmt waren, da ihre Ausfuhr eine Umgehung des Ausfuhrverbotes für Wollstoffe darstellte.

## Kleine Chronik.

**Studium im Schlingengraben.** Aus Göttingen wird folgendes ergötzliche Geschichtchen erzählt: Eins wird vielen Göttingern Studenten in Friedenszeiten zur „Unmöglichkeit“ — das Arbeiten nämlich! Der Krieg aber ändert vieles und — so kurios es klingen mag — auch die Arbeitsunlust der lustigen Brüder Studia. Eine Urkunde besagt dies jetzt klipp und klar. Es flatterte nämlich einem Göttinger Wirt von seinem Mieter, einem „angefahrten“ Semester, nachstehende einzigartige Karte auf den Kaffeetisch. „Da wir hier im Schlingengraben voraussichtlich noch recht lange liegen und ich infolgedessen genug Zeit zum Arbeiten habene, so möchte ich Sie bitten, mir umgehend folgende drei Bücher zu senden: 1) Hollmann: Organische Chemie, 2) Ein anorganisches Buch, 3) Lommel: Physik.“ — Der Wirt hat natürlich dem feinsten Wünsche schleunigst Folge geleistet, denn er wußte, daß Arbeitslust nicht allzu oft bei seinen Mietern zu Hause war.

**Ente.** Italienische Blätter melden, Deutschland habe auf den Kopf des Obersten Garribaldi, des Kommandeurs eines Freiwilligenregiments in den Argonnen, einen Preis von fünfzigtausend Franken gesetzt.

**Verst. Zwei russische, in Norwegen gefaufte Eisbrecher versuchen das Eis vor den nördlichen Finmarken zu forcieren. Die Wiedereröffnung des Fahrtwassers nach Archangelsk scheint aber aussichtslos. Die letzten aus der Bereisung entkommenen Dampfer sind in nordwestlichen Häfen angelangt und berichten, daß sie sich durch 25 Seemeilen Treibeis durcharbeiten mußten, und daß alle anderen Kapitäne beschloffen hätten, den Winter über in Archangelsk liegen zu bleiben.**

(2) **Freude über Gefangennahme.** Wie gern sich die Russen gefangennehmen lassen, ist ja bekannt. Sehr hübsch schildert das folgende Stelle eines Feldpostbriefes: Tolle Sachen kann man hier von den Russen erleben. Vorgefesselt sind etwa 200 Mann, ein Offizier und ein Feldwebel gefangen genommen worden. Von unserer Artillerie wurde ein Schlingengraben der Russen aufgehoben. Als die Kerle den Schlingengraben verlassen wollten, wird ihnen von uns gewinkt, und sie hatten auch nichts Eiligeres zu tun, als im Galopp herüberzukommen. Der russische Feldwebel meinte: „Ich wollte schon längst herüberkommen, aber es hat nie geklappt, heute klappte es aber.“ Ein anderer Fall hat sich gestern ereignet. Ein junger Russe wurde mit der Knute angetrieben, unsere Drahtverhaue zu durchschneiden; der kommt aber in unseren Schlingengraben und gibt sich gefangen. Unser Oberleutnant gibt ihm fünf Zigaretten und setzt ihn ans Feuer; der Russe steckt sich auch sofort eine an. Da schlägt ihm der Offizier vor, er solle noch mehr holen. Der Russe nickt und geht wieder

zurück. Er meldet seinem Hauptmann, daß die Verhaue zu durchschneiden seien, die Preußen schienen zu schlafen. Er kommt mit über 100 Mann zurück, die sich mit strahlenden Gesichtern gefangennehmen lassen. Als die Brüder hier ankamen, mußten sie alles ablegen, sogar das Taschenmesser haben die Feiglinge weggeworfen. Alsdann wollten sie ihr Geld abgeben, doch wurde ihnen gesagt, daß sie dies behalten können. Da lachten die Kerle mit beiden Backen.

!!( **Riesig.** Natürlich ist es in Amerika und im besonderen in Newyork, wo jetzt ein riesiger Tresor fertiggestellt worden ist, und der „Scientific American“ verkündet voll Stolz, daß er der größte Kassenschrank der Welt sei. Die für ihn erforderliche gewaltige Panzertür in Stahl ist in South Bethlehem in Pennsylvania gegossen worden. Der Bau dieser Tür mit ihrem Verschluss hat ein Jahr gedauert und einen Kostenaufwand von 800 000 Mark erfordert. Der ganze Schrank kostet „nur“ 1 112 000 Mark. Richtiger wäre es, von einem Panzerzimmer statt von einem Schrank zu sprechen. Die Tür und der Korridor, die zu dem gepanzerten Zimmer führen, sind ganz aus Stahl in einem Stück und wiegen 120 Tonnen. Die ganze Stahlkammer soll völlig unzerstörbar sein und würde selbst in Kriegszeiten keinerlei Gefahr ausgeht sein. Sie wurde von einer großen Zahl von Ingenieuren und von den Kassierern der Hauptbanken in Newyork besucht, die alle von höchster Bewunderung für dieses Meisterwerk der Stahlfabrikation in Pennsylvania erfüllt waren.

## Tartarenlitten.

Eine charakteristische Episode aus dem Leben der Tartaren entrollte sich vor kurzem vor einem Friedensrichter Petersburgs. Dionora Schabai fragt ihren Mann an, sie geschlagen und verstümmelt zu haben, und beansprucht von ihm 150 Rubel. Abdul bekennt sich nicht als schuldig. — „Aber Sie haben Ihre Frau geschlagen?“ fragt der Richter. „Ja, habe sie geschlagen.“ „Und Sie haben ihr den Arm ausgerenkt?“ „Ja, habe ihr den Arm ausgerenkt.“ „So sind Sie doch also schuldig!“ „Nein, ich bin nicht schuldig. Ich habe das wegen der Scheidung getan. Bei uns Tartaren ist es sehr schwer, fast unmöglich, die Scheidung zu erhalten. Mit mir ereignete sich folgende Geschichte. Ich lebe in Petersburg an die fünf Jahre als Fuhrmann. Im vergangenen Jahre rief mich mein Vater heim, um mich zu verheiraten; er sagte, daß er für mich die Tochter des Mullah ausgekocht habe. Wir Tartaren sehen die Braut erst nach der Hochzeit. Ich wußte aber, daß der Mullah zwei Töchter hatte, die ich noch als Kinder gesehen hatte; die jüngere Marjaka sehr hübsch, die Ältere — nun, Sie sehen ja selbst, Herr Richter,“ und der Tatar blinzelte verächtlich auf seine Frau, „schief, schieläugig... übel wird einem, sie zu sehen! Ich begann, mit dem Mullah

zu verhandeln. Für die Marjaka wollte er 300 Rubel, die Dionora wollte er für 100 abgeben, aber ich hätte sie nicht einmal geschenkt genommen. Wir wurden auf die Marjaka mit 150 Rubel einig, aber bei der Trauung schob man mir diese hier unter. Als ich den Schaden besch, brannte mein Herz vor Wut. Ich schickte sie zum Vater zurück, aber sie geht nicht. Da nahm ich die Knute und sie ging. Aber der Vater nahm sie nicht auf und sie lebte wieder zu mir zurück. So plagte ich mich zwei Monate; ich habe sie am ganzen Leibe braun und blau geschlagen, schlimmer als ein wildes Tier bin ich geworden. Aber der Vater nimmt sie nicht auf. Ich begann ihn zu bitten, er solle uns scheiden, aber er scheidet uns nicht. Da beschloß ich, sie zu verkrüppeln, weil ich das Recht habe, eine andere Frau in das Haus zu nehmen, wenn die Frau ein Krüppel ist. Und wenn sie nicht gehen wird, so schlage ich sie noch tot.“ Schweigend steht Dionora ihrem Manne gegenüber. Der Richter verurteilt Schabai zu 3 Monaten Gefängnis und spricht der Frau 150 Rubel zu.

## Vermischtes.

!!( **Efer.** Eine lustige Episode aus dem Leben in Versailles im Jahre 1870 überliefert der damalige Sekretär der bayerischen Gesandtschaft, Schirmer Legationsrat Gahn, der die ganze Belagerung als Attaché der Schweizer Gesandtschaft mitgemacht hat und darüber sehr interessante „Pariser Eedenblätter“ veröffentlicht. Bei einem Diner in Versailles erzählte einer der Diplomaten ihm folgende Worte Bismarcks über den württembergischen Minister von Wächter: „Schauen Sie einmal unseren württembergischen Kollegen an, ein so kleines Männchen — in Statura selbstverständlich — was das essen kann! Heute morgen beim Kronprinzen habe ich die schwäbische Erzellenz einbauen sehen, ich sage Ihnen, Hebe, wie die des Ahlndischen Ritters bei Kaiser Friedrich lobesam! Und jetzt, sehen Sie nur einmal hin, das ist und ist und hört nimmer auf.“ Und während Bismarck so zu seinem Nachbar sprach, flüsterte der kleine württembergische Minister dem seitigen ins Ohr: „Mein, das müssen Sie sich ansehen, den Bismarck nämlich, ich betrachte ihn schon die ganze Zeit, der hört doch zu essen gar nicht auf. Und dabei heute morgen das Frühstück beim Kronprinzen. Auf so was achtet niemand, aber ich; ich habe so im stillen bewundert, wie der Mann einbauen kann. Und jetzt, da sehen Sie, so ein halber Poulardenbusen, zwei Glas Burgunderwein, vier Bissen, weg ist er.“ — Man sieht, der Preuze und der Württemberger, sie schlugen beide 1870 in jeder Beziehung eine gute Klinge.

Gewissenhaft. Beamter: „Und wie hoch schätzen Sie die verbrannten Kleider?“ — Hausfrau: „Auf 400 Mark. Und für 3 Mark Mottenpulver war auch drin.“



Reise schob er einen zweiten Sessel heran und nahm dicht vor dem Bruder Platz.

Dann blickte er wieder ruhig vor sich hin und erwartete Ludwigs Geständnisse.

Eigentlich ahnte er, was jener sagen würde.

Wenn er nur einfaß, daß er schuldig war, dann konnte alles noch gut werden.

Verhunderttausend Mark!

Raum fünfzigtausend waren im Augenblick flüssig zu machen; mit dem Bankguthaben zusammen waren es etwa zweihundertfünfzigtausend Mark.

Seine Ersparnisse spielten gar keine Rolle, aber sie mußten natürlich herhalten.

Vielleicht konnte er sein Haus preiswert verkaufen. Das dazugehörige Land lag so günstig, daß er immerhin dreißig- bis fünfundsiebzigtausend Mark dafür erzielen konnte.

Sein Heim! Das Elternhaus! Seine Friedensinsel! Weiter! Weiter!

Zusammen mit seinen Ersparnissen hatte er also über dreihunderttausend Mark. Nun, der Rest mußte eben als Hypothek aufgenommen werden, obgleich das die Position der Fabrik ganz sicher nicht festigte.

Wenn Ludwig nur sparsamer wurde, dann ließ sich die Krise schon überwinden.

Man hatte sehr solide Wöchnerer, bei einigem Eifer konnte der Kundenkreis sogar erweitert werden, man mußte sich anstrengen, um die Scharte auszuweichen.

Alles kam jetzt auf Ludwig an.

Der sah noch immer regungslos da.

Borhin hatte sich sein Stolz aufgebaut.

Seit jenem Tage, da ihm Heinrich als Teilhaber — nein, als Aufseher — aufgezungen worden war, trug er im Herzen einen stillen Groll gegen ihn.

Heinrich verschonte ihn zwar mit Ermahnungen, aber schon sein Beispiel wirkte aufreizend.

Zweifellos sah er ein, daß des Bruders Wirken ihm zum Vorteil gereichte.

Heinrich ging mit den Arbeitern in derselben Weise wie der Vater um.

Differenzen schlichtete er in aller Ruhe, und die Leute hatten Hochachtung vor ihm, sie fühlten instinktiv seinen Wert und seine Tüchtigkeit, seine Gerechtigkeit, aber auch sein warmes Herz.

So gewöhnten sie sich allmählich daran, nur in Heinrich den Herrn zu sehen.

Ludwig empfand das als einen häßlichen Schimpf.

War er nicht eigentlich Herr und Gebieter?

Würde nicht dereinst sein Sohn den großen Betrieb erben?

War es also nicht eine Annäherung, daß Heinrich Rechte usurpierte, die ihm nicht zukamen?

Die Klugheit und auch die — Schwäche legten ihm Zwang auf; er mußte alles laufen lassen, wie es ging.

Heute aber hatte sich Heinrich zum Richter aufgeworfen.

So redete ihm sein erregter Stolz vor.

Doch jetzt, wo er besiegt war, wo ihm auch seine körperliche Schwäche bewusst geworden war — die geistige Ueberlegenheit Heinrichs hatte er ja stets gefühlt — da gab es auch Stimmen in seiner Brust, die Anklagen gegen

sein Lotterleben ihm in die Ohren gellten. Und sein fiebernder Geist sah ein häßliches Bild.

Er sah einen entseelten Körper, Blut sickerte aus einer kleinen, unscheinbaren Wunde, mit dem sein Leben dahin versiegte.

Um diesen Körper drängten sich neugierige Gaffer und die Kunde ging durch die Stadt: Ludwig Haegel hat sich erschossen.

Sie drang zu seinem Weibe, seinen Kindern, sie hstete sich als häßlicher Makel an ihr Leben und vergiftete es. So wäre es gekommen.

Und nun war Heinrich dazwischen getreten.

Wenn er sagte: ich will helfen, dann war das kein gedankenloses Versprechen, sondern er würde mit seiner ganzen Latkraft für sein Wort, für des Bruders und des Hauses Ehre eintreten.

Wie er das Stück für Stück bedachte, da wurden Stolz und Trost kleiner und die Hoffnung kam wieder und milderte die Scham.

Ja, er wollte ihm alles sagen. Alles!

„Du erinnerst dich der Szene nach Vaters Tod. Ich wehrte mich leidenschaftlich gegen deine Teilhaberschaft. Nicht ohne Grund. Vater hatte mich stets sehr knapp gehalten. Er beurteilte mich nach dir, und du hattest doch ganz andere Neigungen und Lebensbeziehungen. Ich aber fühlte mich als Erben eines bedeutenden Industriellen, wollte hinter meinen Freunden, die meist reicher ausgestattet waren, nicht zurückbleiben.“

Allmählich verfiel ich in Remonierjucht, eine Untugend, die bekanntlich viel Geld kostet.

(Fortsetzung folgt.)

### Daheim und im Felde.

1. Weihnachtsabend hell und klar,  
ergreifend wie noch keiner war,  
ob daheim oder im Feld  
alles hat sich zur Andacht zusammengestellt.

2. Alle wie hier im Westen stehn,  
feiern Weihnachten auf Frankreichs Höhen  
wie würde manchem so schwer das Herz  
und manche Träne floß aus Schmerz.

3. So manches liebe Mütterlein,  
die noch zu Hause ganz allein  
wartet vergebens auf Nachricht von dem Sohn, welch Grau'n  
vielleicht ruht er schon friedlich auf Frankreichs Auen.

4. So manche Frau, so manches Kind  
wartet auf den Vater ganz bestimmt  
kommt er denn nicht bald in unsre Mitt'  
oder ist er gefallen zum Opfer dem Britt.

5. Wir kämpfen hier in tobender Schlacht  
manchem wurde sein Leben ein Ende gemacht

mancher schloß im Felde die Augen zu  
und schlummert jetzt in friedlicher Ruh.

6. Laßt Sie ruhen die Toten auf Frankreichs Au'n  
so mancher kann seine Lieben nicht wiederseh'n  
Sie kämpfen alle mit Herz und Hand  
mit Gott für König und Vaterland.

Zur Erinnerung an Weihnachten im Völkerkriege.  
von 2 Wehrmännern 5. Batt. Res.-Art.-Regt. No. 21.

### Deutschlands Feinde!

1. Serbiens schlechte Mörderbanden,  
die im Mord keine Grenze kannten,  
sie gaben den Anlaß zum Kriege,  
aber doch zu unserem Siege.

2. Rußland der Beschützer der Serben,  
es stürzte sich auch ins Verderben  
da er die Sühne nicht leiden wollte  
und den gottlosen Mördern noch Lob zollte.

3. England das neidische England,

brachte es nicht über die Hand,  
den Russen nicht beizustehn  
und zu den Mördern überzugehn.  
Aber Albion du treulose Macht  
geknebelt und besiegt stürzt man dich den Abgrund hinab.

4. Frankreich das nicht verschmerzt hat Lothringen  
wollte es wieder zu dem Reichsland bringen.  
Sie waren schon eingefallen ins Land,  
als noch nicht war der Krieg bekannt.

5. Japan und Belgien ließen sich verführen  
und bekamen schon deutsche Fiebe zu spüren.

6. Aber ihr alle werdet besiegt,  
weil ihr uns ohne Grund bekriegt  
und laßt euch es gefügt sein  
die Abrechnung kommt hintendrein.

A. K.

— Es wäre interessant, zu erfahren wer von denen,  
welche Liebesgaben an den V.F.V. spendeten, per-  
sönliche Dankschreiben erhielten, dieselben wollen Frau  
Engelhardt gefl. Nachricht zu kommen lassen.

# Noch durchweg zu alten Preisen

empfehle ich mein gut fortirtes Lager in

Kleiderstoffen Schürzenzeugen Hemdenflanellen Unterrockstoffen Jackenbiebern  
Leibwäsche Schürzen Strümpfen Tüchern Mützen

Knabenanzügen Kinderkleidchen Kindermänteln

usw. usw.

# Josef Braune, Hauptstraße.

## Grosser Butter-Abschlag

feinst. Hungener  
**Süßrahmbutter**

Pfund M. 1,68

empfiehlt

**Delikatessen-Haus**  
**„Petty“** Hauptstr. 73.  
Tel. 9.

## Ottmar Fach Inh. Karl Fach

1 Partie Schürzen und Glusen  
sehr billig.

In Schuhen, Hemd-, Rock- und  
Jackenbiebern

kann ich noch verschiedene Sachen fast ohne Aufschlag  
abgeben.

Militär-Hemden, Hosen, Hosenträger, Fuß-  
lappen, Kniewärmer etc.

## Zum Bücherwechsel

empfiehlt:

Geschäftsbücher, Briefordner, Schnellhefter  
Kopierbücher, Schreib- und Kopierfinte  
Schreibzeuge, sowie allen Contor-Bedarf  
auch für Schreibmaschinen.

**Abonnements**

auf alle im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften und Lieferungs-  
Werke (Kriegsgeschichte 1914) werden angenommen.

**Albin Schütz**

Buchbinderei und Buchhandlung.

Schulgasse.

## Katholischer Gesellenverein.

Am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr im Vereinshause

### \*\* Abschieds-Feier \*\*

unseres Hochwürdigsten Herrn Präses Kaplan P a b l.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

## Die Buchdruckerei

von R. MESSERSCHMIDT

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Drucksachen

in sauberer Ausführung zu billigen Preisen.

Auch jeder Geschäftsmann und Gewerbetreibende  
sollte in der ernsten, schweren Zeit den von ihnen  
aufgestellten Wahlpruch hochhalten:

### Kauft am Platze!

Ich weiß genau, daß noch viel auswärtig bezogen  
wird, wodurch die Erzeugnisse nur verteuert werden.

## Feldpost

Cigarren  
Cigaretten

Tabak

Luntenteuerzeuge

Nur beste altbewährte Marken  
bester Qualität.

Marken von engl. Trustmachern führe  
ich nicht.

**Wilh. Kraft.**

## Erd-Arbeiter

werden noch eingestellt, (Konsolidation  
Hohelma),  
Grosse, Bauunternehmer, Brühlstr. 10a

Schöne 1 oder 2 Zimmer mit  
Zubehör billig zu vermieten. Da-  
selbst möbliertes Zimmer.

Zu erfragen im Verlag.

## Die seit langen Jahren in

Deutschland eingeführten Hafer-Präpa-  
rate wie Haferflocken, Haferkütze, Hafer-  
Cacao eignen sich wie fast keine ande-  
ren Producte, zur Herstellung billiger,  
schmackhafter und kräftiger Speisen für  
Jung und Alt. In besten Qualitäten em-  
pfeht preiswürdig

A. Phildius, Hof-Lieferant

## Man spart in Damen-Kreisen

Kosten, Zeit und Arbeit, wenn man die  
kostspieligen Präparate für Toilette  
vereinfacht, durch täglichen Gebrauch  
des Phildius'schen Haarwassers, wo-  
durch Champoniren überflüssig ist.  
Lesen Sie sich bitte Mitteilungen, Zeit-  
schriften, Outachten vorlegen, die Sie  
kostenlos erhalten in der

Drogerie Phildius.

## Drei starke, noch verpflanzbare Kastanienbäume

billig zu verkaufen.

Otto Engelhard.

## Das beste Reinigungsmittel

für Wäsche ist und bleibt gute Kern-  
seife. Ich empfehle Ihnen ohne einge-  
schnitten und ausgetrocknet

A. Phildius, Hof-Lieferant.

## Hundepeitsche

mit Pfeife Sonntag Mittag v e r l o r e n.  
Abzugeben gegen Belohnung bei Strack,  
Schillerstraße.

## Wohnung:

3 Zimmer mit Zubehör der  
Neuzeit entsprechend eingerichtet auf  
April zu vermieten.

A. Schila, Hauptstraße 73.

Gut erhaltene, eiserne  
Kinderbettstelle  
mit Matratze wenig gebraucht, billig zu  
verkaufen. Kriftlerstraße No. 7.

Sonntag, den 10. Januar:

• Eröffnung •  
der Weihnachtstafel  
des kath. Vereinshauses.

Schöne 3 Zimmerwohnung  
Badez. Fremdenz. große Küche Speise-  
kammer elektr. Licht und Zubehör in  
hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Ka-  
pellenberg per sofort zu vermieten.  
Rosertstraße 36.

3 Zimmerwohnung  
mit allem Zubehör zu vermieten.  
Elisabethenstr. 1.

• Kl. hübsches Hündchen  
3 Monat alt zu verkaufen.  
R. Zorn, hier.